

Merseburger Tageblatt

Verkaufspreis in der Stadt für Abnehmer monatlich 12 Mk., durch Boten bezogen monatlich 13,20 Mk., bei Postbezug monatlich 15,00 Mk. frei Haus. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 60 Hg. Postfachkonto: Amt Merseburg Nr. 1654. Geschäftsstellen: Ritterstraße 4. Für unbesetzte Stellen werden keine Besuche geleistet. Erschließungsort Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u.  Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)

Herausgeber Ludwig Vahj.

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 66.

Sonnabend, den 18. März 1922

142. Jahrgang.

Tageschronik

Die siebente Defendenzahlung in Höhe von 31 Mill. Goldmark ist von Deutschland pünktlich bezahlt worden. Kollet verlangt in einer neuen Note die Vernichtung aller Mobilisierungsurkunden.

Die neutralen Staaten beantragen in Bern eine Vorkonferenz für Genoa.

Neue Bemühungen zur Wiedereinführung der Heberstunden im Bergbau.

217 Millionen Goldmark bezahlt.

Noch keine Entscheidung

der Reparationskommission.

Paris, 18. März. Die am Freitag fällige siebente Defendenzahlung in Höhe von 31 Millionen Goldmark ist bereits an die Reparationskommission abgeführt worden. Die Gesamtsumme der bisherigen Defendenzahlungen erreicht damit 217 Millionen Goldmark.

Die Reparationskommission hat die erwartete Entscheidung über die deutsche Zahlungsverpflichtung für 1922 am Freitag noch nicht gefällt. Die Verhandlungen sind auf Montag vertagt worden.

Das französische Außenministerium ist scheinbar äußerst gespannt, welche Maßnahmen die deutsche Regierung hinsichtlich des Einfusses des Markturtes ergreifen wird. In Ghabasagentur in Berlin wurde nämlich beauftragt, Radioaufnahmen anzustellen und alle Berichte dringend zu übermitteln.

Frankreich beteiligt sich an neuen Zahlungsverbindungen.

Berlin, 18. März. Das Reich hat in einer offiziellen Veröffentlichung fest, daß im Anschluß an die deutsch-belgischen Verhandlungen in Berlin Frankreich, das von dem *Commissaire Abkommen* in aller Form ausgeschlossen ist, sich direkt mit der deutschen Regierung in Verbindung setzen werde, um an den direkten Beziehungen zwischen Erzeuger und Verbraucher teilnehmen zu können.

Eine neue Angknote Nollets.

Vernichtung der Rekrutierungsurkunden.

Berlin, 18. März. General Nollet, der Vorsitzende der Internationalen Militärkommission, hat dem Auswärtigen Amt in Berlin eine weitere Note überreicht, worin er die restlose Vernichtung von noch in Händen von Militärbehörden befindlichen Urkunden fordert, die die Auslieferung von Rekrutierungs- und Mobilisierungshandlungen betreffen. Diese Vernichtung habe in Gegenwart von Entente-Kontrollkommissionen zu erfolgen.

Eine Vorkonferenz der Neutralen für Genoa.

Die Isolierung Deutschlands.

Basel, 18. März. An der am heutigen Sonnabend in St. Gallen stattfindenden Vorgesprechung der drei skandinavischen Außenminister werden die Schweiz, Holland und Spanien durch ihre dortigen Gesandten teilnehmen. Es ist grundsätzlich beabsichtigt, zur Festlegung eines Programms der Neutralen für Genoa eine Konferenz aller Neutralen nach Bern einzuberufen.

Keine Tarifserhöhungen der Post zum 1. April.

Berlin, 18. März. Amtlich wird mitgeteilt: Die kürzlich beschlossenen Gehalts- und Lohnveränderungen sowie die durch die jetzige Teuerungswelle hervorgerufenen Steigerung der Materialpreise zwingen die Postverwaltung erneut die erhöhten Ausgaben mit den Einnahmen in Übereinstimmung zu bringen. Nicht durch Verbilligung der Ausgaben wird das nicht möglich sein. Inwieweit eine Vermehrung der Einnahmen durch Tarifserhöhungen stattfinden kann, wird aber erst beurteilt werden können, wenn sich die Wirkungen der letzten Gehaltsveränderungen genauer übersehen lassen. Zum 1. April wird eine Tarifserhöhung nicht erfolgen. Woher wird jedenfalls erst im Benehmen mit den zuständigen Stellen, auch dem Betriebsrat, geprüft werden, bei welchen Gegenständen eine Gehalts-erhöhung möglich und einträglich sein wird.

prakt. werden, bei welchen Gegenständen eine Gehalts-erhöhung möglich und einträglich sein wird.

Früher war es Brauch, bei bevorstehenden Tarifserhöhungen mit Erklärungen an die Öffentlichkeit zu treten. Jetzt scheint man es als ein besonderes Verdienst der Behörde zu wollen, wenn aus nahmsweise keine Erhöhung eintritt und „vertröstet“ das Publikum auf den nächsten ersten.

Zur Besserung der Finanznot der Gemeinden.

Bei der Beratung des Landessteuergesetzes im Finanzpolitischen Ausschuss des Reichstages wurde am Donnerstag in zweiter Lesung zu den Paragraphen 17, 43 und 50 folgende Entschlossenung angenommen:

„Mit Rücksicht auf die Notlage, in der sich vielfach die Gemeinden befinden, hält es der Ausschuss für erforderlich, daß die Frage der Festung der großen Reichsteuern (Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer) zwischen Reich, Länder und Gemeinden einer besonderen Nachprüfung sofort unterzogen wird.“

Zur Verbilligung des Druckpapiers.

Berlin, 18. März. Die Regierung wird dem Reichstag in den nächsten Tagen einen Gesetzentwurf des Reichswirtschaftsministeriums zugehen lassen, der die Regierung ermächtigt, für die Sicherung des dringendsten Bedarfs von Druckpapier, die Fälligkeit und Verbilligung von Papier, Holz, Kohlen und Druckpapier zu regeln und namentlich auch die Preise festzusetzen.

Dem „V.L.“ zufolge wird heute in Berlin zum ersten Mal eine neue Zeitung in englischer Sprache erscheinen, der „Daily Herald“. In der Redaktion befinden sich mehrere amerikanische Journalisten. Sie will sich hauptsächlich an die in Europa zum Besuche weilenden Amerikaner wenden. Der Preis beträgt fünf Mark pro Nummer.

Eine Aufgabe der Unabhängigen wegen der Vorkonferenz in Brüssel.

Im preussischen Landtag haben die Unabhängigen wegen der Vorgänge in der französischen Bildungsausschuss-Konferenz eine Interpellation eingebracht, in der sie fragen, ob dem Staatsministerium bekannt ist, inwieweit Vertreter und Verwaltungsbeamte sich an einer politischen Versammlung der Schüler beteiligten, sie fördern oder duldeten.

Wieder Heberstunden im Bergbau?

Die Notlage der Industrie ist groß. Ihre Kohlenbedürfnis ist in keiner Weise gedeckt. Deshalb werden in der nächsten Zeit, auf Veranlassung der Industrie, wie wir von möglicher Seite zuverlässig erfahren, mit den Bergarbeitern des Industriegebietes Verhandlungen aufgenommen, bei denen seitens der Industrie an die Bergarbeiter der Vorschlag gerichtet werden wird, länger als 8 Stunden zu arbeiten. Aus Bergarbeiterkreisen wird uns berichtet, daß die Bergarbeiter nicht abgeneigt sind, den Achtstundentag aufzugeben, wenn eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung verbürgt werden kann und eine Erhöhung der Löhne nach ihren Wünschen erfolgt.

Beuten Sitz der zwischenstaatlichen Kommission?

Die Stadt Beuthen hat die meiste Aussicht, Sitz der gemeinsamen Kommission zu werden, die für die Dauer von fünfzehn Jahren als zwischenstaatliches Organ für deutsch-polnische Streitfragen vorgesehen ist. Das Amt dürfte wahrscheinlich in dem neuen Landgerichtsgebäude untergebracht werden.

Ein neuer Aufruf gegen die englischen Unterdrücker.

Wairoa (Brit. Ostafrika), 18. März. Infolge der am 15. März erfolgten Verhaftung des Aufwieglers Tulu drängen etwa 1000 Eingeborene vom Stamme der Kitanga in Wairoa ein und fordern die Freilassung Tulus. Es entstanden Unruhen. Die Menge hielt die Säbten an und zwang die Europäer, zu Fuß zu gehen. Es gelang der bewaffneten Polizei nicht, die Menge zu zerstreuen.

Ein großer Anzahl Eingeborener aus dem Innern haben sich der Bewegung der Matus angeschlossen. Die herbeigekommenen Truppen gaben Feuer und zerstörten die Eingeborenen, von denen etwa 30 getötet und dreihundert verletzt wurden.

Schöndämmerung.

Der Glaube der deutschen Arbeiterparteien an die Internationalen, an die „Solidarität“ des Proletariats, wird wankend. Darüber können all die Tugenden der bescheidenen „Internationalen 2, 3 1/2 und 8“ nicht hinwegtäuschen. Zwar die Zeogenen, die Unbewegten sind nicht alle, besonders unter den Führern und je mehr ihnen die Führung aus der Hand gleitet. Die Massen glauben nicht mehr an die berühmte, rettende „Solidarität“. Die „Genossen“ in den Feindländern untergeben sich an Chauvinismus von der „Bourgeoisie“ kaum um ein paar Grad. Sie sieh zu den gleichen Tisch mit den deutschen „Genossen“ setzen, müssen diese Deutschlands Schuld am Krieg bekennen und keine moralische Reparationspflicht. Und dann? Hört! Hört! Sie haben keinen Glauben an ihre Regierungen und geben sich auch gar keine Mühe, irgendwie „nützlich“ auf den „Nationalismus“ einzuwirken.

Die sozialistischen Massen erwachen allmählich erudiert aus ihren „nationalen“ Träumen. Aus den Grenzgebieten macht sich ein immer stärker werdender Druck in dieser Richtung bemerkbar — auch aus dem besetzten Rheinlande. Kein Wunder. Der Nationalismus der Feinde wollte sie samt deutschem Lande annektieren. Da gewinnen die Begriffe „Heimat“ und „Vaterland“ wieder Leben und Kraft. Der „Internationalismus“ verliert. Und wie fähig die Bewegung ist, dafür eine sozialdemokratische Stimme aus Schleswig. Dort mühte und mühen heute noch die Sozialdemokratischen Arbeitermassen Schalter an Schalter kämpfen mit den „Vorgezögerten“, um sich der dänischen Nationalisten aus deutsches Land zu erwehren. Die Dänen werden der Sozialdemokratie darum vor, daß sie im „Fahnenwandel der Alldeutschen“ gefehlet. Selbst dieser fürchterliche Vorwurf schreckt diese nicht. Die sozialdemokratische „Hörschuldungs“ eine sehr bemerkenswerte Antwort darauf. Wir geben im folgenden das Wesentliche daraus wieder:

Wichtig ist Herr Bernanzen der Ansicht, daß ein Sozialdemokrat seine Heimat nicht lieben und sich nicht zu seinem Vaterland wenden darf. Es gab eine Zeit, in der die sozialistische Arbeiterklasse Deutschlands den Gedanken der Internationalen hegte und pflegte. Bei allen größeren Streiks und politischen Kämpfen waren es die deutschen Arbeiter, die durch Ausbringung großer Geldmittel ihre Solidarität und das Gefühl der internationalen Zusammengehörigkeit betonen. So z. B. bei dem Generalstreik in Belgien, bei dem großen Kampf in Schweden usw. Die anderen Länder brachten nur lächerlich geringe Mittel auf oder begnügten sich gar mit einer Symbolische Erklärung. Die deutschen Arbeiter waren es, die sich in jeder Hinsicht als Träger der Internationalen des Proletariats bewiesen haben. Dann kam der Krieg. Die internationale organisierte Arbeiterklasse zeigte wie eine Seifenblase, Nationalismus trat an ihre Stelle. Wir haben und haben noch heute zu einem großen Teil die Arbeiter der Ententeländer im Nationalbewußtsein festgehalten. Welcher organisierte Arbeiter weiß zum Beispiel nicht, wie ein Sabelstab Milion gegen die deutschen Seelenstele mühte, wie Straining (Schweden), wie fast sämtliche französische Sozialisten und zum Teil auch italienische gegen die deutsche Arbeiterklasse loslegten, nur, weil sie genau so irregeleitet waren, wie die Arbeiter der Ententeländer. Der Krieg endete mit der Niederlage Deutschlands; die Revolution kam. Und nun ging die deutsche Arbeiterklasse dazu über, auf den Trümmern des alten feilschenden Deutschlands ein neues deutsches Reich zu bauen. Noch ist es ja nicht gelungen, den Staat, der ihnen wohlgefällt, anzubauen. Das und Hochgefühl der Entente, besonders der Franzosen, hindert es.

Aber eines lernte die deutsche Arbeiterklasse wieder erkennen, sie lernte von den Arbeitern der Ententeländer, daß die Worte Heimat und Vaterland doch kein leeres Begriff sind. Weil man Heimat und Vaterland den schleswigischen Arbeitern rauben wollte, kam hier die Heimat- und Vaterlandsliebe zur vollen Entfaltung. Nicht chauvinistische Hegeorien, nicht Beschönigungen durch Selbsterlöschung und sonstige Geheime entzweiende Heilmittel der schleswigischen Arbeiter zur vollen Blüte, sondern die Entente, das z. B. durch dieses Gut in unerklärlich schmutzigen Kampf werden wollte. Darum kämpften sie einen erlösenden Kampf für ein Vaterland bei Deutschland. Und als der Kampf vorbei, die Entscheidung getroffen, da streckten die schleswigischen Sozialdemokraten durch die „Hörschuldungs“ die Hand zur Verständigung aus. Aber aber fähig sie aus? Die dänischen Chauvinisten! Von ihrer Seite wurde der gemeinste und schmutzigste Kampf entfacht. Durch Beschönigungen, durch Beschwörungen aller Art, durch Verdrängung, durch die Deutschen allerweltlichen Mittel ging man dazu über, Deutsche in ihre „deutschen“ Heimat zu befähigen. Da blieb und

weiter nichts übrig, als uns zu wehren. Das aber werden wir tun bis zum letzten Augenblick. Das hängt anders als Erbschaft, das keine Rede mehr von der Aufhebung der Schuld Deutschlands an. Wie lange währt's noch, bis der Sturm von den Grenzmarken her das überlebende Vieh der Berliner Führer hinwegweht?

Preussischer Landtag

Berlin, 17. März.

Die Vorlagen zum Aufbau der Wasserkräfte von Guido Meyer und Wolt werden in dritter Beratung nach kurzer Aussprache angenommen. Die Vorlagen sehen den gemeinschaftlichen Betrieb vor. Dann wird die zweite Beratung des Handelsvertrags

Beratung des Handelsvertrags

Der Ministerrat gewerblicher Schulwesen fortgesetzt. In der Einzelberatung erklärt Minister Giering auf eine Anfrage des Abg. Heidenreich (Deutsche Volkspartei), er handle sich, eine bessere Besoldung der Handwerker und Gewerbeaufsichtsbekannt zu erreichen. Zu diesen Posten würden Vertreter der Arbeiter und Angestellten aus allen gewerblichen Richtungen herangezogen.

Der Etat wird bemittelt. Er folgt dann die zweite Beratung des vom Abg. Dominicus (Demokrat) beantragten Gesetzesentwurfes, nach dem für 1922 und 1923 auf Gemeindefuß bis zur endgültigen Veranlagung der Realitäten die im Vorjahr erhobenen Steuerbeiträge vorläufig weiter zu zahlen sind, bis noch höchstens während des ersten Halbjahres des Rechnungsjahres. Der Gesetzesentwurf wird in zweiter und dritter Beratung ohne Debatte angenommen, ebenso die Erziehungsbudgets zum Gesetzbuch über die Zuschläge zur Grundsteuerbesitzer, durch die das Rechtsmittelverfahren geregelt wird. Zur ersten Beratung kommt hierauf der Gesetzentwurf über die Vereinfachung von weiteren 100 Millionen Mark zur Urbarmachung von kassischen Mooren in den Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein. Die Vorlage geht in den Bildungsausschuss. Der sozialdemokratische Antrag auf Vereinfachung eines Moorabgabegesetzes wird angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzesentwurfes über die Neuordnung der kommunalen Verfassung und Verwaltung in der Dinarat.

Der Entwurf will u. a. aus den Kreisen Schwelm, Hildesheim, Deutsch-Werra, Regensburg, Stadt Schmiedefeld, Schwaan, a. d. W., Wefering, Hamt und Frankfurt die Provinz „Grenzmärkische Kreise“ bilden. Abg. Käsel (Soz.) lehnt aus praktischen Erwägungen die Vorlage ab. Die neuorganisierte Provinz würde bei ihrer kleinen Bevölkerung und ungenügenden geographischen Lage ein Unglücksfall sein.

Die Abg. Feld (Linh.) und Dr. Meyer (Sozial.) sprechen sich gleichfalls abweisend aus. Die Abg. Wein (DVP), Wallach (Zentrum) und B. Schöner (Soz.) beschließen dagegen die Vorlage. Es sei eine nationale Pflicht, den berechtigten Gedanken in dem baltischen Nationalismus umbrachten Grenzgebiet durch Zusammenfassung seiner Bewohner in Rahmen eines eigenen Provinzialverbandes zu wahren.

Die Vorlage geht an den Verfassungsausschuss. Abg. Dr. Bernsd (Dem.) begründet hieran einen Antrag auf sofortige Aufhebung der Sozialistenbeschlüsse unter angemessener Abänderung der Abgaben.

Abg. Meyer (Soz.) beschließt den Antrag, der gegen die Verfassung verstoße.

Abg. Deereberg (Soz.) und Abg. Graf Stolberg (D. B. P.) sprechen sich gleichfalls gegen den Antrag aus, der auf ihren Antrag hin dem Verfassungsausschuss überwiesen wird.

Dann beginnt die zweite Beratung des Fortsetztes, die nach Entgegennahme des Ausschussberichts auf Sonnabend verlagert wird.

Aus Stadt und Umgebung

Stall.

Ein freudiges Willkommen läßt uns dem Namen des morgigen Sonntag: „Meine Augen sehen stets zu dem Herrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Rabe ziehen.“ Es geht zu dem Herrn der Religion überhaupt, das ein Mensch nach übernatürlicher Hilfe verlangt und auf diese Hilfe vertraut. Das Christentum aber ist Erlebensweise in einen ganz besonderen tiefen Sinne, je im tiefsten Sinne schließt, insofern, als hier die Erlebensweise durch eine einseitige, selbstgezügliche Gottesverehrung fundiert, d. h. in der Person Jesu von Nazareth zusammengefaßt und verdichtet worden ist. Auf Grund der Erlebensweise darf der Christ mit einem ganz neuen, unauflöslichen Vertrauen zu seinem Herrgott empfinden, und das alttestamentliche Pfahmwort gewinnt einen neuen, unjüngeren, fröhlichen Inhalt: „Ich habe meine Augen auf zu den Bergen, von woher mir Hilfe kommt.“ Es gibt so mancherlei „Hilfe“, in welche ein menschlicher Fuß sich bestreben kann. Nützlich diese Lebensweise ist und tagtäglich auf, und Zweifel und Verzweiflung, Stummer und Sorgen, Krankheit und Tod geben uns zu denken. Der bloße Hinweis auf die Rationalität alles Geschehens und Berechnen ist ein schmaler und nur ein vorübergehender Trost. Wir brauchen keine religiöse Erklärung für die Welt um uns und in uns, und erst, wenn wir eine befriedigende Gottesanerkennung haben, erst dann können wir auch von einer wirklich brauchbaren Weltanschauung reden. Es ist eine subjektive Einbildung einzelner Gottgötter, sondern es ist eine Tatsache der persönlichen inneren Ergründung als solcher, ein besseres Ich in der Weltensicht sein Selbstbewußtsein gegenüber in harmonischen Einklang zu bringen nicht mit einem unauflöslichen Gottesbewußtsein. Wohl, man kann dem letzteren auch bewußt überleben, aber letzten Fall man's nicht, und sehr richtig sagt der Psalmist: „Die Zonen sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott.“ Der Weltanschauung

ist somit eigentlich eine große Gedankenlosigkeit. Alle Philosophie kann das Bekenntnis der — man darf den Ausdruck nicht einmal anwenden — „von Natur christlichen Geistes“ nicht aufgeben oder durch etwas Besseres ersetzen. „Meine Augen sehen stets zu dem Herrn, denn er wird meinen Fuß aus dem Rabe ziehen.“ Man soll anderswärts als dem Glauben kein verstandesmäßiges Wissen konstruieren wollen, sondern beiden Geleiten, die ihnen nun einmal eigenenden Sphären ruhig überlassen. Der geistliche Erlebensglaube mit seiner religiösen Gemüthsform nicht durch logische Schlüsse hinübergeleitet werden; ebenso wenig aber kann er dadurch gewendet und gehärtet werden. „Mit dem Herzen glaubt man“, sagt die Bibel, und nur so kann man zu dem Herrn schauen, der uns von allem Leide erlösen und mit seiner dauernden Gnade beschenken will.

Gelehrter Vortragskreis

In einer der letzten Räte waren auf dem Vorschlag am hiesigen Gottfriedsplatz Wohnung an der Arbeit, die alles vernichteten, was die Mitglieder B. C. Preußen in langer Arbeit, mit Mühe und Kosten sich erschafft haben, in einer Nacht zu einer Trümmerstätte verwanbelt. Es wurden die Tische, Stühle, Bänke und alle in der Umkleekabine befindlichen Gegenstände zertrümmert. So mußten denn die Mitglieder alles ersatzlos von neuem aufbauen und unendlich erleben sie noch, daß sich der gemeine Mensch, an dem es sich hauptsächlich handelt, wiederholt. Der B. C. Preußen legt eine Belohnung aus für denjenigen, der ihm die Täter namhaft macht, damit der Vortragskreis gerichtlich belangen kann.

Reinrentnervereine

Der Magistrat schreibt uns: Alle Reinrentner unserer Stadt, die auf Grund des Reichs- bzw. Staatsmitteln Anspruch erheben, wollen sich umgehend in unseren Amtszimmer (am Rathaus 1. Stock) Nr. 106 melden. Mitglieder des Rentenverbandes wollen ihre Werbung nicht bei uns, sondern bei dem Vorstand des Rentenverbandes begeben. Anträge die nach dem 31. März d. J. eingeht, können nicht mehr berücksichtigt werden. Als Reinrentner werden nach den erlangten Bewilligungsunterlagen diejenigen Einwohner angesehen, die sich vor dem 1. Januar 1920 für das Alter oder die Erwerbsunfähigkeit ein Vermögen (auch Rente) mit einem Jahresertragnis von wenigstens 600 Mark sicher gestellt haben und jetzt wegen Alters oder Erwerbsunfähigkeit im wesentlichen auf dieses Jahresertragnis angewiesen sind. Jene können bedürftige Personen eingeschlossen werden, die wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen keine Arbeit finden können, denen aber aus Vorzüge ihrer Angehörigen ein entsprechendes Einkommen gefloßt ist.

Karte und „Vortragslocher“ Zustand

„Als Vortragslocher erhalten sie folgende Zuschrift: Die jetzige Teuerungsschelle ist so überaus und so unheimlich schnell anwachsend gekommen, daß die alltäglichen Vorträge, die meist für längere Zeit abgeschlossen sind, nicht gleichen Schritt mit ihr halten können. In ihrer wirtschaftlichen Lage befinden sie sich in der Gefahr, die sie durch die Einkommensausfälle der Kassenerhaltungen angefallen sind und da die Rententafeln kein Verständnis für die Höhe ihrer Kassenzüge haben, mit den modernen Mitteln der Organisation sie zwingen, die alltägliche Arbeit so zu entwerfen, wie sie sich demselben in der Vergangenheit bei den Vortragslochern verlagert wird. Alle es mit dem ärztlichen Honorar, soweit es die Kosten betrifft, gegenüber dem Wohl der Arbeiter und den Bedürftigen der Beamten steht, geht aus einem Bericht hervor. So betrug schon im Oktober 1921 der Gehalt beim geringsten Betrag von 14,70 Mark, beim geringsten das 17,43 Mark, und beim geringsten das 21,38 Mark des Friedensjahres. Das Gehalt der höheren Beamten war um den 8,55 Mark, der mittleren um den 8,81 Mark und der unteren um den 13,76 Mark Betrag gestiegen. Und die Vorträge? Man mag es glauben, seitens der Kassenerhaltungen zu bieten. Dieser Vergleich fällt für die Vorträge gegenüber den anderen Vortragslochern insofern bei weitem noch ungünstiger aus, als die Vorträge von ihrem Einkommen einer gewissen Betrag an Einkommensabzug haben neben den täglichen enormen Verfallkosten, die einen großen Teil ihres Einkommens verschlingen. Zum anderen genießen die Vorträge keinerlei staatliche Vorträge, weder für ihre eigene Person bei Krankheit noch im Invalidität nach dem Fortfall für ihre Familie. Das ist ein sehr bedauerliches, da die Vorträge die an langfristige Vorträge gebunden sind, bei der täglich steigenden Teuerung dauernd verschuldet, dürfte ohne weiteres einleuchten. Die Vorträge, die bisher geduldet auf ihre Kosten des Gehaltens der Rententafeln ermöglicht haben, können es schon im Hinblick auf das Wohl der Bedürftigen nicht dulden, daß sie im wirtschaftlichen Kampf vertrieben und proletariert werden. Ihre wirtschaftliche Vertretung — der „Verband der Vorträge Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen“ (Vortragslocher-Verband) hat deshalb beschlossen, den Rententafeln im deutschen Reich mitzuteilen, daß, wenn bis zum 1. April 1922 nicht zeitgemäße wirtschaftliche Bereinigerungen getroffen sind, die Vorträge auf Grund des Paragraphen 626 B. G. B. von ihrer Verbindlichkeit mit den Rententafeln zurücktreten werden. Das können sie, da ein Rechtsverhältnis zum 25. 10. 21 entstanden hat, daß, wenn Verhältnisse eintreten, die bei Abschluß der Vorträge nicht vorausgesehen waren, den Vorträgen nicht zugemutet werden kann, solche Vorträge einzuhalten, und daß sie keine langfristigen kündigen können. Es wird also, wenn keine Einigung zustande kommt, am 1. April 1922 der „Vortragslocher-Zustand“ eintreten. Das ist aber keineswegs ein Verstoß. Die Vorträge werden — wie bisher — ein gesundes und Patient eingehalten haben, d. h. es tritt der natürliche Zustand jenseits der Kranten und fallen Arzt wieder ein.

Freie Volkshochschule

Am Dienstag, 8 Uhr abends, hält Sup. Professor Wittorf einen Vortrag: Das Kaiserreich im Licht der Gegenwart.

Verein für Heimatkunde

Hält am Montag abend 8 Uhr im „Herzog Christian“ seine Monatsversammlung ab. Näheres siehe Anzeige.

Bekanntmachung

Die Arbeiter der Fabrik R. & S. und Reichs-Industrie in Saargebiet sind die Verpflegung ab. Beide beschließen Jura zu studieren.

Hilfsstelle — Kartstraße 4

Annahme getragener Bekleidung beim Mittwoch von 9—12 Uhr Kartstraße 4 gegen Bezahlung.

Freiwilliger

Am Montag hält die Frau Dr. Pittmann im „Abend“ einen Vortrag für Frauen. Die aus verliert wird, handelt es sich um einen durchsichtigen einmündigen Vortrag.

Dem Reichsbund der R. u. S.

Es ist gelungen, für seine Mitglieder billige Anlage zu beschaffen. Der Verkauf findet in der Besatzungsstadt am Mittwoch, im „alten Defensor“ statt.

Zur Berliner Brief

finden unsere Leser heute im Hausfreund.

Der Landbesitzerverband Provinz Sachsen

Hält am 8. März 1922 seine zweite Verbandsversammlung in Halle ab. Auf Antrag des Verbandsverbandes ist die Entlohnung für die Mitglieder Osterferien, Pfingstferien, Osterferien und Anwesen und einer freien, selbständigen Dienstleistung in Sachverhalt mit einer Gesamtgröße von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1.338,75 Mark, für Winterferien in Höhe von 173,88,33 Mark, für zufällig erfolgt. Im Wege des Verbandsverbandes wurden ab Herbst 1920 für die gemeinnützige Erlebensunternehmungen 982,63,21 Mark, beteiligt. Seitens der Verbandsmitglieder wurden: a) Freizeitspenden in Höhe von 1

Julie Kugelmann

Modelistin für Damen
 Leipzig, Schillerstraße 3.
 Fernruf 4676.

Franz Reich

Hoflieferant
 Halle u. d. Saale, Nr. Steinstr. 16.
 Fernruf 6243.

Täglich Eingang von Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

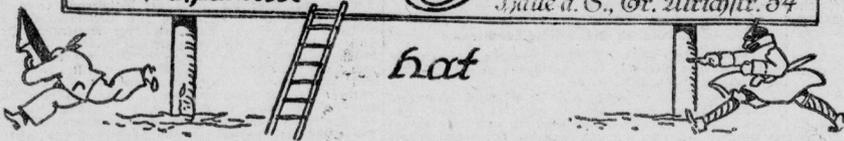
Kostüme, Mantel- und Tee-Kleider
 Mäntel, Wäsche, Blusen und Jumper
 Lederjacken und Mäntel

Elegante Anfertigung nach Maß.

Elegante Anfertigung nach Maß.

Mäntel-Sernau

im hochparterre Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 54



DIE BE-

sten

Übergangs-Mäntel



aus: Homespun
 Covercoat
 Gabardine



in größter Auswahl wie immer
 zu den billigsten Preisen

Kleinkunst-Bühne
 Neues Schützenhaus.

Dir. D. Eilenberger
 Fernsprecher 292. Fernsprecher 292.

Sonntag, den 19. März
Cabaret - Vorstellung

im großen Saal.
 Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Nachmittags 4 Uhr in der Diele
 unter Mitwirkung sämtlicher Künstler.

Soolbad Dürrenberg

Hotel Kurhaus

Inhaber: Karl Seelig.
 Sonntag, den 19. März 1922
 von nachmittags 4 Uhr an:

Großstadt-Ball.
 Erstklassige Musik. Neueste Tänze.

Gute Musik
 Erstklassige Getränke
 Vorzügliche Konditorei

Kaffeehaus Ortel
 Soolbad Dürrenberg.

Kahlbaum-Stube
 Carl Lange

Weinstuben - Likörbank
 Halle a. S., Leipzigerstraße 53
 am Viehbeding
 Telefon 1457.

Kahlbaum-Büfett
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 62

Orig. Wiener Schrammeln!
 Stimmung! Humor!

Esperanto!
 Lingvo internacia.

Ausstellung
 von gesammeltem Material zur Auffklärung
 und Förderung der Esperanto-Bewegung
ab Freitag, den 24. März,
bis Montag, den 27. März,
„im Herzog Christian“.
 Geöffnet täglich von nachm. 3 Uhr bis abends
 8 Uhr. Sonntag, 26. März von vorm. 9 Uhr ab.
 Eintritt frei! Die Ortsgruppe.

Möbelhaus Pflumm
 Halle a. S., Kleine Dillstraße 36

Zwei junge Lehrlinge
 suchen **sofort**
 ein **gut möbl. Zimmer**.
 Offerten unt. 303.22
 an die Exped. d. Bl.

Stadttheater Halle.
 Sonntag, nachm. 8 1/2 Uhr:
 Volksvorstellung.
 Spanische Fliege.
 Sonntag, abends 7 1/4 Uhr:
 Der Schicksalssturz.
 Montag, abends 7 1/4 Uhr:
 Öffentlich. Vorstellung.
 Dienstag, abds. 7 1/4 Uhr:
Alt-Heldsberg.
 Mittwoch, abds. 7 1/4 Uhr:
 (Öffentlich. Vorstellung.)
 Donnerstag, abds. 7 1/4 Uhr:
 Der Schicksalssturz.
 Freitag, abds. 7 1/4 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Sonnabend, abds. 7 1/4 Uhr:
Algenou.

Berein für Heimatkunde.
 Montag, d. 20. März,
 abends 8 Uhr:
Monats-Verammlung
 im „Herzog Christian“.
 Vorstand:
 Pfarrer Schweland:
 1. Die Schlacht bei Alzen
 2. Aus Wälschler Soch-
 mans akademischen
 Wanderjahren 1619 bis
 1622. Der Vor and

Möbl. Zimmer in gutem
 Hause täglich geucht. An-
 gebote unt. W. M. 39 an
 d. Expeditionsstelle d. Blattes.

Herr sucht
 ein **gut möbl. Zimmer**.
 Offerten unt. T. J. 41
 an die Exped. d. Blattes.

Möbl. Zimmer
 für sofort oder später ge-
 sucht. Off. unt. U. D. 43
 an die Exped. d. Bl.

Autoführer
 (überzählig), verkauft
 Dr. Friedrich,
 Arzt und Zahnarzt,
 Dürrenberg
 Haus Wettin
 3. Stock, von 8-10 Uhr
 - Telefon 884. -

Möbl. des Zimmer
 gesucht.
 Offerten unter O. O. 45
 an die Expedition d. Bl.

Junger Herr
 sucht
möbl. Zimmer
 Offert. unter V. V. 73
 an die Exped. d. Blattes.

Thalia-Theater.
 Sonntag, abds. 7 1/4 Uhr:
**Liebe und
 Trompetenläuten.**

Rheingold-Brett!
 Heute und folgende Tage das mit so großem
 Beifall aufgenommene Eröffnungs-Programm.
 Sonntag nachm. 4 Uhr: Familien-Vorstellung.
 Abends 8 Uhr: Kabarett im Saal.
 Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr:
Vornehmer Gesellschaftsball
 im grossen Saal.
 Erstklassige Tanzmusik. Erstklassige Tanzmusik.

Ein Waggon Steingut

Samtliche Gebrauchsartikel:
Rüchegarnituren, Waschgarnituren,
Schüsseln, Platten, Teller.
Einzelne Ergänzungsstücke für Garnituren.

Große Sendungen Porzellan

Tafelherrie, Kaffeelherrie,
Kaffeelassen, Teller, Schüsseln
in neuen Mustern.

Welches Porzellan.

— Alle Gebrauchsgegenstände. —
Die Preise sind zum größten Teil noch unter den heutigen
Einheitspreisen.

Paul Ehlert & Co.

Merseburg.

Frankfurt

Möbel

Offener billigst
Speise-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Küchen
in allen Farben
Polsterwaren
Kleinnöbel
Einzelmöbel
Auf Wunsch
Teilzahlung

N. Fuchs
Leipzig
Kurgelstr. 13

Anzüge

Alle Herren
aus feinem
Barchent, Woll, in Fein-, Groß-
Kordens - Winter - Sport-
Kleidern

Hosen

Woll-, Leinwand-, Seiden- und
Barchenthosen, Schürzenhosen
verkauf zu billigen Preisen
Einkaufslager zum Selbstver-

trieb. Cohn, Leipzig
Kurgelstraße 8, I.

Telefon 22 22 24

Wir laden, auch bei ver-
stärktem Leben, Sprech-
stunden jeden Sonntag
10-1 Uhr Halle, Forster-
straße 51, bei Duhn
Dr. med. Zacharias, Arzt
Tempelhof

Familien- Drucksachen

für jeden Zweck



Buchdruckerei
des
Merseburger
Tageblatts.

Frühjahr 1922

Täglich große Neueingänge

von hervorragend schönen

Damen-Mänteln - - Kostümen

Blusen - Röcken

Damen- und Kinder-Kleidern

- Damen- und Kinder-Hüten -

in sehr großer Auswahl

Durch frühzeitige Abschlüsse sind die Preise äußerst günstig.

Otto Dobkowitz

Merseburg.

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster-Auslagen.

Sammelbogen für Brotmarken

gibt wieder auf Lager und sind in jedem Quantum zu beziehen
durch die Geschäftsst. des „Merseburger Tageblatt“ (Kreisblatt).

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 11.

Merseburg, 18. März

1922.

106 Aufnahme von unbemittelten Kindern in der Universitäts-

Augenklinik Halle zur unentgeltlichen Behandlung.

Die Universitäts-Augenklinik in Halle nimmt unbemittelte Kinder (14—15 Jahre) mit infektiöser Augenentzündung unentgeltlich zur stationären Behandlung auf. Anmeldungen an den Direktor. Die Reisekosten sind von den Kranken zu tragen.

Beröffentlicht

Merseburg, den 4. März 1922.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Kreiswohlfahrtsamt.

Güste.

107 Bestellung eines Standesbeamtenstellvertreters für den Standesamtsbezirk Kleinliebenau.

Für den Standesamtsbezirk Kleinliebenau ist an Stelle des Lehrers Rothnagel in Horburg der Gemeindevorsteher Rieß daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten bestellt worden.

Merseburg, den 7. März 1922.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Güste.

108 Kartoffelpreise.

Der Provinzialausschuß zur Ermittlung der Kartoffelpreise hat in seiner Sitzung am 4. März 1922 für sortierte Eptartoffeln einen Erzeugerpreis (Angemessenheitspreis) von 125 bis 135 Mark je Zentner je nach Qualität ab Erzeugung oder nächsten Markttort festgesetzt.

gez.: Schmid.

Beröffentlicht

Merseburg, den 9. März 1922.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Güste.

109 Genehmigung öffentlicher Hausammlungen.

Die Polizeiverwaltungen, die Herren Amtsvorsteher und die Herren Gemeindevorsteher des Kreises setze ich davon in Kenntnis, daß mir künftig die Anträge auf Genehmigung öffentlicher Hausammlungen bis zum 10. September desjenigen Kalenderjahres einzureichen sind, das dem Kalenderjahre vorangeht, in dem die Sammlung veranstaltet werden soll. Bei verspäteter Vorlage der Anträge kann künftig nicht mehr auf Erteilung der Genehmigung gerechnet werden.

Die Anträge müssen folgende Angaben enthalten:

1. Zweck der Sammlung,
2. Umfang des Sammelgebietes,
3. Zeit, in der die Sammlung veranstaltet werden soll,
4. Art und Weise, wie die Sammlung veranstaltet werden soll.

Merseburg, den 9. März 1922.

Der Landrat.

Güste.

110 Errichtung einer Schlächtereianlage in Vapitz.

Die Firma Papizer Wurst- und Fleisch-Spezialitäten-Fabrik in Vapitz beabsichtigt in dem Grundstück Elsterstr. Nr. 18 eine Schlächtereianlage für Großvieh zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Dienstag, den 4. April ds. Jrs.

vormittags 10 Uhr,

im diesseitigen Büro anberaunt.

In diesem Termine wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 11. März 1922.

Der Landrat.

Güste.

111 Benzol-Lieferung.

Die Lage der Versorgung der Deutschen Wirtschaft mit Benzol ist unter Mitwirkung der Vertreter der Benzol-Verbraucher im Reichswirtschaftsministerium einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Dabei ist festgestellt worden, daß eine Befundung der Benzolverversorgung nur möglich ist, wenn entweder für den Monat März 1922 überhaupt keine Zuweisungen an Benzol erfolgen oder die Nachlieferung der noch aus dem Jahre 1921 vorhandenen Rückstände aufgehoben wird. Da der Ausfall jeglicher Benzolzuweisungen für den Monat für zahllose Verbraucher Stilllegung ihrer Betriebe bedeuten würde, ist die Entscheidung dahin getroffen worden, daß die Nachlieferung der bis zum 31. Dezember 1921 zugewiesenen, aber nicht gelieferten Benzolmengen aufgehoben wird.

Ferner möchte ich empfehlen, die Verbraucher auf die Pflicht, das Benzol binnen 10 Tagen seit Ausstellung des Unterfreiabehscheins bei der Lieferstelle abzurufen, noch besonders hinzuwirken.

Berlin W. 8., den 24. Februar 1922.

Der Reichsverkehrsminister.

Beröffentlicht:

Merseburg, den 13. März 1922.

Der Landrat.

F. B.: Walbe.

112 Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche im Gehöft des Rittergutes in Reulichen ist erloschen. Die Sperrmaßregeln werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 15. März 1922.

Der Landrat.

F. B.: Walbe.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 11

Merseburg den 13. März

Der Tubabläser.

Novelle von Erich Hermann Meher.

Ein lässler Frühlingsabend. Auf trübem Wellen schlingerte der auf neu gestrichene Flugdampfer. Mondschein stand im Kalender.

„Himmel, wie kalt das noch sein kann im Mai!“ Verstohlen wischte der Bergnügungsausfluß den ätzernden Tropfen von der Nase. „Guten Abend, meine Herrschaften, guten Abend. — Mein, immer herein, damit Sie noch ein gutes Plätzchen erwischen!“

Ein gutes Plätzchen? Du lieber Himmel, wo? In den Kajüten trat man sich schon auf die Füße. Nur das lustige Deck war noch leer. — Hastig drängten die ersten darum zu den Bänken an der Dampfmaschine. Dort kroch einem der warme Dunst wohlthätig den Buckel hinan, aber an Backbord oder Steuerbord? Herr

„Ach was, die Jugend friert nicht! Ihr glüht das Herz, und Usher und Beitzagen tun das übrige. Mary hatte nicht einmal den. Vor früherer Brise und Wellenprügeln schützte ihren Nacken des Freundes nerviger Arm. So verbündet, reisten beide die Rajen fest über den Bug und kümmerten sich nicht um die lästernde Welt.“

„Es ziehen die Reiter zum Tore hinaus,“ schmetterten Trompeten und Posaunen und die Tuba grunzte den Last dazu. Dann folgte ein Zweischritt, und hei, da schoben sich schon einige tanztraue Paare durch die schmalen Gassen zwischen den Rinken der Gegenüberliegenden vom Bug zur Kommandobrücke und von der Kommandobrücke zum Bug. — Mary und Rudolf mieden den Reigen. Der Tubabläser rangelte die Gärten. „Daß sich die Kinder nur nicht ertälten da vorne. — Müssen doch überall die ersten sein und wenn's auf der Dampferfahrt ist.“ Der Alte lächelte gedankenvoll vor sich hin. Kannte sie beide, den Maler und das Mädchen. Liebt die Mary, wie man die Pflgetochter liebt, den Sonnenchein seines Lebensabends, und ihres Frohsinns Erhalter, den lustigen jungen Freier. —

Freier? Nicht ganz, doch Anbeter war zu wenig gesagt. Dachte übrigens eine Zukunft. Sein Reister malte fürs Oberhaus und er war sein jüngster Gehilfe. —

Zwei Stunden stampfte der Dampfer nun durch die Finsternis. Plötzlich verengerte sich die Wasserstraße. Die Ufer bedrohten den schwerfälligem Schiffsleib, und klaffend brachen sich die eingezwängten Wellen an den hohen Wänden. Der Steuermann spähte wichtig in die dunkle Ferne und hielt den Kajüten scharf auf Kurs. Aengstlich schauten ihm einige nuchterne Dämchen auf die roten Pranken. Endlich wieder weiter See.

„Wie lange dauert es noch?“ mahnte ein Tanzpüppchen den Herrn Kapitän.

„ne Vertikunde“, tröstete der Alte, doch der missende Herr Bergnügungsausfluß zog verzweifelt die Uhr. — „Wißt'st du, Stoppen. Blütem auf dem See. „Ist ein Pompadour über Bord gefallen?“

Der Kapitän schüttelte diesmal nur den Kopf, aber ins Sprachrohr schlingte er hinunter: „Vollste Kraft rückwärts!“ Und nach zwei Minuten: „Vollstampf voraus.“ Dann wieder: „Stoppen.“ „Langsam vor.“ „Leichte Drehung nach Backbord.“

„Was ist denn los?“ Der alte Kajüten tanzte wie ein nuchterer Kreisel.

„Sind wir in einen Strudel geraten?“ wimmerte eine Ballmutter. „Festgefahren“, zürig der Kapitän lakonisch die allgemeine Spannung.

Die zwei im Maschinenraum dampften im Schweiß. Sie fluchten und wünscheten ihrem Vorgesetzten den Hai-

fischtod. Schließlich mußte der Kohlenschipper ein Glas Bier aus der Dampferkante holen.

Die Ungeduld der Mondscheinfahrer war aufs höchste gestiegen. Auch die Kajütenpassagiere kamen an Deck. Man lieberte nach Tanzmusik und erleuchteten Festräumen. Die Bordkapelle tröstete sie mit dem Schlagel: „Warum denn weinen, wenn zwei auseinandergehen?“ Aber das nützte wenig. Alles reiste die Hölle, das Land der Sehnsucht mit der Seele zu suchen. . . . In diesem Fall war das ein großer dunkler Garten, durch dessen Ufegewirr blickende Fenster winkten. — Noch einmal knidte der mächtige weiße Schornstein vor einer zierlichen Bräute in die Knie, da endlich raffste der Anker in die Tiefe, und die fleißgewordenen Tanzbeine strebten eilig von Bord.

Sie wirbelten an dem musikalischen Spalter des Wäferschors vorüber, kletterten im Gänsemarsch die Stiegen zur Veranda des Wirtshauses hinan und stigten in den blumenfettengeschmückten Festsaal. Wenige nur von ihnen vermählten beim Einzug das freundliche Grunzen der Tuba. Wo blieb der alte Mann mit seinem gewaltigen Instrument? War ihm etwas zugestoßen?

„Run klingen zum Tanze die Geigen. . .“ Auch den Nachdenklichen fuhr es in die Behen. Schnell wurde die Krawatte zurechtgezipft, der Glanz der Stiefel kontrolliert, ein höfliches: „Darf ich bitten, gnädiges Fräulein,“ und bis Welt des Seins war vergessen. . . .

Ein fünfzig Paare schoben sich halb über die gemachten. Wohlen. Kellner eilten mit Kuchen und Getränken herbei, und die Mauerblümchen hoben die Vorkneiten.

Aber noch ein anderer durchdrang mit scharfem Blick das fröhliche Getümmel, der alte Tubabläser. Bei dampfendem Kaffe verbrachte er sein Stündchen Erholung nach bösen Altkrautankfall, — eine Folge der langen Nachtfahrt, — indes die gefunden Koffenen eilig Eiben und Arme rührten. „Was ist das? Mein Mariete am Tisch des feinen Herrn?“ Er hatte ihn schon auf dem Dampfer beobachtet, diesen fahrlässigen Lebemann mit den lusternen Bieraugen, deren seltsame Blicke die Körper der jungen Mädchen wie Schlangenzungen umschlängten. Und bei diesem Scheusal das Mariete?

Der alte Tubabläser erhob sich schwer, um ergrimmt von der Bühne zu stürzen und dem Ganzen sein Opfer zu entreißen. — Da besann sich der arme Mann, und sah sank er in seinen Stuhl zurück: „er eine Szene aufführen, den Festtrudel stören, den reichen Herrn verärgern, der vielleicht der angesehenste war unter der Gesellschaft, die sich heute hier zu Spiel und Freude einte? Nein, das ging nicht an. Hatte man hier Recht zu fordern, oder war man der arme, kranke Musikant, dem der Herr Bergnügungsausfluß eine Gnade gewährte? Und sollte er den menschenfreundlichen Fleischer dafür strafen, daß einer seiner hohen Gäste ein Kübel war?“

Schwer grübelte der alte Mann vor sich hin, da fuhr ihm die Trompete eines Kameraden mahnend in die Rippen: „Hi, Alter, du mußt nun wieder mitmachen.“ — „Gleich, gleich“, murmelte der Pflgeveater erschreckt, hob das massive Instrument auf die Knie und wuchtete schwermütig in die allgemeine Lustigkeit: Mäta, mäta, mäta. . . .

Der junge Maler rüchte sich übrigens selbst. Ein Weisheit hatte er sich das Treiben des lästernen Nebenbuhlers mit angesehen. Dann trat er kurz herzu, rief dem angeheiterten Lebemann sein Mädel vom Schoß und schlug dem fetten Wüstling mitten ins grinsende Gesicht! — Und, sonderbar, niemand hatte es recht gesehen. Alles tanzt zurzeit und weniäe Kunden wäter läien's beneissen. —

„Was schimpft denn der Herr da drüben so viel?“ fragte eine beschäftigungslose Waimutter den Herrn Bergnügungsausschuss.

„Ach, der hat schon wieder einen sitzen.“ Der maitre de plaisir ludte lachend die Schuttern, „das sind wir gewohnt an ihm. Er hört auch wieder auf.“ Gleichmütig kommandierte er weiter: „Damenwahl!“

Die Tuba aber jubelte dazu, jubelte, obwohl sie eben den Chopin'schen Trauermarsch begleitete, nach dem moderne Leute sich jetzt im Walzertakte drehen.

— Morgens um drei . . . Durch die beschlagenen Fensterscheiben lugte das Frühlingslicht in den Saal, und bei einer Tanzpause hörte man deutlich das Flöten der Staare draußen. Das lockte einige Mädchen hinaus. Mary und Rudolf waren darunter. Auch der Lebemann verließ den Saal. Er schlich den Bekleideten nach, um sich irgendwo zu rächen für den angetanen Schimpf. — Und wie das Paar durch die stillen Dorfstraßen zog, die aufglimmende Sonne und den erwachenden Acker grüßend, da keilte der feige Wüstling ein paar Landstreicher an: „Hier habt ihr Geld. Haut mir den Kerl da vorn die Jacke voll, aber gründlich! Seht ihr ihn dort durch die Fichten schlendern mit seiner Braut? Hat schwarzes Langhaat und trägt ein braunes Samtjackett . . . Und wenn's geschehen ist, holt ihr euch mehr von mir,“ fügte er listig hinzu.

Die beiden Bagabunden grinsten: „Abgemacht.“ Der Lebemann wandte sich, und als ihn etwa hundert Schritte von den Strolchen trennten, trat unvermittelt der alte Tubabläser aus den Büschen. Er schien alles gehört zu haben und wollte die Landstreicher aufhalten. Mit Geld vermochte er's nicht, denn er besaß keines. Darum tat er ortsunfähig und versuchte die Gauner zu einem Einbruch in eine der am Wege stehenden Villen zu verleiten. Dieser listige Vorwand sollte die beiden nur ablenken von ihrem eigentlichen Vorhaben. — Im Verhandeln kamen die drei dem plötzlich umkehrenden Pärchen näher und näher. Da besann einer der Landstreicher sich auf das leichtere Geschäft und ritzelte den ahnungslosen Maler an.

„Mörder, Mörder.“ Schrie nun der Alte mit matter Stimme, und rief seinen Kindern in verzweifelter Gebärde, zu fliehen. Doch das war des Malers Sache nicht. Er stand wie ein Baum, trotz seiner Jugend, und verließ sich auf die schlagfertigen Fäuste.

Kurzer Wortwechsel, ein Hieb und der angreifende Landstreicher blutete aus Nase und Mund. Ergrimmt zog er das Messer, und wie er zusah, traf er den alten Trompeter, der sich zwischen den Streitenden geworfen hatte. — Stöhnend brach der Alte zusammen. Die Kumpane aber flohen in den nahen Wald.

Wenige Minuten später nahmen der Wirt und einige von Mary herbeigeholte Gäste die Verfolgung auf. Unionsst, die Kette waren im Dächtig entkommen. — Den bemußten Tubabläser trug man in den Saal zurück, legte ihn in der Karderobe auf den Fußboden, und zu den Neugierigen, die ihn umringten, gestellte sich auch der Lebemann. Er war plötzlich ernüchert und brückte der ahnungslosen Pflanztochter einen namhaften Geldschein in die Hand: „Für den Vater,“ bestimmte er mit der feilen Würde des wohlthätigen Reichthums und machte sich davon, als hätte er Furcht vor dem Erwachen des Alten.

Nach einer Weile schlug der Tubabläser die Augen auf. Er lag in einem schneeweißen Bett im besten Gastzimmer des Hauses. Das Mädchen schluchzte. Es fühlte sich mitschuldig an dem Unglück. Stumpf horchte der Maler auf ihre Selbstanklagen. Da tastete des Herrvonden Hand zitternd nach Marys braunem Scheitel, und mit heiserer Stimme wandte sich der Alte an den Maler: „Sie ist gut, mein Sohn,“ und nun fleten seine traurigen Blide: „und — noch jung . . . Darum laß sie nicht aus den Augen.“

Er schreckt trat der Maler näher mit einer Geste, als wollte er dem Alten den plaudersüchtigen Mund verschließen, dann breitet er die Arme aus und schloß sein Mädchen fest hinein.

„Ich liebe sie doch!“ lächelte er sie trotzig auf Augen und Mund, und der Tubabläser segnete weinenden Herzens die beiden.

Goethes Weg aus dem Alltag.

Zur 90. Wiederkehr seines Todestages am 22. März.
Von Otto Köhnebrand.

Nachdruck verboten.

In den Gesprächen von Edermann findet sich ein Wort des 79jährigen Goethe, das heute, wo es durch weitere Kreise wie ein Zurückfließen auf Goethe geht, zu denken gibt: „Meine Sachen können nicht populär werden: wer daran denkt und dafür strebt, ist in einem Irrtum. Sie sind nicht für die Masse geschrieben, sondern nur für einzelne Menschen, die etwas Bekanntes wollen und suchen, und die in ähnlicher Richtung begriffen sind.“ Anlaß zu diesem Ausspruch gab ihm der Wunsch Carlyles, den „Wilhelm Meister“ in der Hand jedes gebildeten Deutschen zu sehen.

Hat Goethe recht behalten oder nicht? Wie vielen unter denen, die sich zur Schicht der Gebildeten rechnen, ist heute Goethes dichterisches Lebenswerk in größerem Umfang wirklich vertraut? Ueber die Schulbank hinaus wird die Zahl derer, die seine „Gesammelten Werke“ nicht nur im Bücher-schrank haben, sondern auch noch ab und zu einmal nach einem Bande greifen, immer kleiner. Wie viele kennen seine Briefe, seine Gespräche, seine Tagebücher? Auf sie hinzuweisen, ist der Zweck dieser Zeilen, denn gerade aus ihnen spricht für uns Kinder einer neueren Zeit unmittelbarer noch als aus seinem dichterischen Werk der große Mensch und Lebenskämpfer. Hier ist ein Arsenal von Waffen gegen alles, was mittelmäßig, halb, in sich unwahr und verlogen ist, hier spricht ein Helfer gegen die Uebel unserer eigenen Zeit zu uns. Hier loht, selbst in dem Alter noch, von keiner äußeren Kunstform gebändigt, das Feuer einer in Liebe und Haß gleich harten Seele.

Wo es um die Selbstbehauptung der eigenen Persönlichkeit ging, da kannte Goethe schon von jung, auf keine Kompromisse, da lautete seine Parole: „Gegen den Strom!“ Er ließ sich den „ursprünglich eigenen Sinn“ nicht rauben, weil er sich einem höheren, geistigen Reich innerlich verbunden fühlte. Dem Herdengedühl der Masse, der Satttheit einer oberflächlichen Halbgebildung, dem Abklärungsbedürfnis und der bösen Gleichmaderet, der Intoleranz der dummen Menge würde er auch heute noch den stolzen Mut zum eigenen Ich entgegenstellen; er hat nie nach Hint und Hint gefragt, sondern in freier Selbstsucht und unermüdlicher Arbeit an sich selbst die Pyramide seines Daseins Tag und Tag höher und schließlich bis zum Gipfel geführt; er fühlte sich als Bürger einer geistigen Welt, und gerade in unseren Tagen des allgemeinen Chaos soll er uns wieder ein Führer auf dem Wege zur inneren Selbstbehauptung und inneren Selbstentfaltung werden.

Als innerlich freie Persönlichkeit hielt er es stets mit den Wenigen gegenüber der Majorität. „Alles Große und Gescheite existiert nur in der Minorität,“ sagt er. „Es ist nie daran zu denken, daß die Vernunft populär werde. Leidenschaft und Gefühle mögen populär werden, aber die Vernunft wird immer nur im Besitz einzelner Vorzüglicher sein. Ich finde es immer mehr, daß man es mit der Minorität, die stets die gescheiterte ist, halten muß. Ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so achtbar im einzelnen und so miserabel im Ganzen ist! . . . Die Deutschen können die Philisterei nicht loswerden. Der Philister negiert nicht nur andere Zustände als der feine ist, er will auch, daß alle übrigen Menschen auf seine Weise existieren sollen. Man wird in philisterrhaften Äußerungen immer finden, daß der Kerl seinen eigenen Zustand als allgemein sein sollend verlangt. . . . Man war im Grunde nie mit mir zufrieden und wollte mich immer anders, als es Gott gefallen hatte, mich zu machen. Auch war man selten mit dem zufrieden, was ich hervorbrachte. . . . Ich habe in meinem Beruf als Schriftsteller nie gefragt: Was will die große Masse und wie nahe ich dem Ganzen? sondern ich habe nur immer danach getrachtet, mich selbst einseitiger und besser zu machen, den Gehalt meiner eigenen Persönlichkeit zu steigern und dann immer nur auszusprechen, was ich als gut und wahr erkannt habe. . . . Ich weiß nicht, warum das Interesse des einzelnen dem der Menge geopfert werden soll? Ich behaupte: jeder soll bleiben, was er ist und nach innerster Ueberzeugung arbeiten und schaffen. . . . Ich habe es mir ein halbes Jahrhundert lang sauer genug werden lassen. Ich kann sagen: ich habe in den Dingen, die die Natur mir zum Tagewerk bestimmt, mit Tag und Nacht keine Ruhe gelassen und keine Erholung gesüht, sondern immer gestrebt und gesorcht und getan so gut und viel ich konnte. Wenn jeder von sich daselbe sagen kann, so wird es um alle gut stehen.“

Er wußte es, daß, „wer für die Welt etwas tun will, sich nicht mit ihr einlassen darf,“ darum gab er auch den Rat, „keine Stunde mit Menschen zu verlieren, zu denen man nicht gehört, oder die nicht zu einem gehören.“

Aber nicht nur für die Negative, für die Ablehnung und Auflehnung gegen die Mächte des Alltags sind Goethes Briefe und Gespräche ein sicherer Wegweiser, sondern auch für das Positive, für die Selbsterziehung und Aufbauung der sicher in sich selbst ruhenden Persönlichkeit eine unerschöpfliche Fundgrube. Nur ein paar Fingerzeige für den Weg, der aus dem Stand des Alltags zu höheren Höhen emporführt, seien hier aus den Worten des Meisters herausgegriffen, Fingerzeige, die heute noch ebenso gelten, wie damals, als Goethe sie denen, die ihm lauschen wollten, erteilte: „Der Mensch mache sich nur irgendeine würdige Gewohnheit zu eigen, an der er sich die Lust an heiteren Tagen erhöhen und in trübigen Tagen aufrechten kann. Er gewöhne sich z. B. täglich in der Bibel oder dem Homer zu lesen, oder schöne Bilder zu schauen, oder gute Musik zu hören. Aber es muß etwas Treffliches, Würdiges sein, wovon er sich gewöhnt, daß ihm stets und in jeder Lage der Respekt dafür bleibe. Man liebt viel zu viel geringe Sachen, womit man die Zeit verdirbt. Man sollte eigentlich immer

nur das Lesen, was man bewundert, denn den Geschmack kann man nicht am Fittigkeit bilden, sondern nur am Allertorzüchtigen. . . Es ist unglücklich, was die Deutschen sich durch Verzettlung ihrer täglichen Lektüre für Schaden tun, denn das Gute, was dadurch gefördert wird, muß gleich vom Mittelmäßigen und Schlechten verdrängt werden. . . Man studiere große Menschen der Vorzeit! Ein wirklich hochbegabter Mensch wird das Bedürfnis dazu ohne dies in sich fühlen, und gerade dies Bedürfnis des Umganges mit großen Vorgängern ist das Zeichen einer höheren Anlage. . . Ein Rump bleibt freilich ein Rump, und eine Kleinliche Natur wird durch einen selbst täglichen Verkehr mit der Großheit antiker Gestaltung um keinen Zoll größer werden. Allein ein edler Mensch, in dessen Seele Gott die Fähigkeit künstiger Charaktergröße und Geisteshöhe gelegt, wird durch die Bekanntschaft und den vertraulichen Umgang mit solchen erhabenen Naturen sich auf das herrlichste entwickeln. Alles Große bildet, sobald wir es gewahr werden. . . Was uns irgend Großes, Schönes, Bedeutendes begegnet, muß sich in unser Inneres verweben, mit ihm eins werden, ein neueres, besseres Ich in uns erzeugen, und so eilig lebend in uns fortleben und schaffen."

Das ist der Weg, den uns Goethe aus dem Alltag hinaus weist — ihn zu gehen, ist Sache jedes Einzelnen; und nur an den Einzelnen wollte sich der große Weise von Weimar wenden und nicht die „Menschheit“ reformieren, denn: „Die Menschheit? Das ist ein Abstraktum! Es hat von selber nur Menschen gegeben und wird nur Menschen geben!"

Die Heimkehr.

Skizze von Hans Bethge.

Knut Johansen, Tilde Hagens Bräutigam, wollte zu Ostern von seiner Fahrt nach Ostindien zurück sein, um Hochzeit zu machen. Ostern war gekommen, — Knut Johansen nicht. Nun war es Mitte Juli, und er war noch nicht da. Auch keine Nachricht von ihm oder dem Schiff, auf dem er fuhr. Tilde wurde täglich hoffnungsloser.

Der zwölfte Juli war Knuts Namenstag. Tilde hatte an diesem Tage geweint, ihre Augen trugen dunkle Ringe. All das Glück, das sie sich für diese Zeit erträumt hatten, — wo war es nun?

Der Abend war kühl und schön. Es war Vollmondzeit und der Strand von dem weißen Blatte endlos überstülpen. Das Meer ebnete. Die kleinen Schaumkronen in der Ferne glänzten wie flüssiges Silber. Tilde Hagen war im Laufe des Tages mehrmals am Strande gewesen. Es war ihr, als ob Knut heute plötzlich erscheinen müßte, oder doch Nachricht von ihm. Bisher freilich war ihre Hoffnung umsonst gewesen.

Nun, spät abends, zog es sie noch einmal ans Meer. Sie stahl sich von Hause fort. Das Stückchen Heidefeld, welches das Dorf vom Wasser trennte, hatte sie bald durchgemessen. Dann ging es über die Dünen. Und nun wandelte sie langsam, vom Mond umflutet, an deren Fuße hin. Reife, kaum hörbar, plätscherte die See, und von dem Dorfe klang in Häfen der Schlag der Kirchturmuhr. Sonst war es still. Kein Luftzug ging. Die Schwüle des Tages schien auch in der Nacht nicht weichen zu wollen.

Tilde ging langsam. Zuweilen blieb sie stehen und atmete tief. Ihre Augen waren auf die Flut gewandt. Als sie einmal vor sich auf den Strand sah, bemerkte sie eine Strandaster, die am Saum der Düne ihr kümmerliches Dasein fristete. Sie trug eine dunkelblaue, vollentfaltete Blüte.

Tilde bückte sich und brach die Blume. Und im Weiterstreiten suchte sie ein der duftenden Blütenblätter nach dem Aromen ab und sprach dazu in Gedanken:

„Er lebt — er ist tot — er lebt — er ist tot —“ und so fort, bis die Blüte nur noch aus wenigen Blättern bestand.

Ein Vogel schredte neben ihr auf. Das Mädchen fuhr zusammen und unterdrückte einen Schrei. Dann sah sie dem Vogel nach und lauschte dem entschwindenden Flügelrauschen. Als er fort war, erhob sie die schmalen Hände wieder und zählte weiter. Ihre Finger zitterten. Ihre Lippen sprachen die Worte, die sie dachte, leise mit:

„Er lebt — er ist tot — er lebt — er ist tot — er lebt —“, nun kam das allerletzte Blatt: „— er ist tot.“

Tilde blieb stehen. Die entblätterte Blüte fiel aus ihren Händen. Mit großen, erschauerten Augen sah sie aufs Meer. Es war, als sähe sie in eine andere Welt.

Endlich löste sich die Startheit ihrer Mienen. Sie ließ sich zu Füßen der Dünen nieder und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Tilde Hagen weinte.

Sie hatte keine Hoffnung mehr.

Es war eine Sturmnacht; das Meer gürte, die Wellen jagten darüber hin wie drängende Heeresmassen. Mitunter drang ein Leuchten aus ihren Höhen nieder, — Blitze, die zuckend in das Grausen hinabführten.

Nicht weit vom Gestade, in dem empörten Element schimmte ein marmorblauer Menschenkörper. Eins von den vielen Opfern, die heute das Meer gefordert hatte. Er trieb durch den Gischt, willenlos, bald hierhin, bald dorthin geworfen.

Jetzt thronte er oben auf einem riesigen Bogenkamm, jetzt wurde er hinabgeschleudert in die gähende Tiefe. Endlich trug ihn eine Welle in die Brandung. Und von dort flog er in mächtigen Schwung auf den ungasüchtigen Strand.

Da lag er still. Der Regen prasselte auf ihn nieder, und der Sturm wühlte durch das zerzauste Haar. Und wenn die Blitze niederflamten, fielen sie in einen toten Blick, den nichts mehr blendete.

Die Nacht war vergangen und mit ihr das Toben der Natur. Nun lag ein heller Tag auf dem Meere, das in seinen schönsten Ansehensfarben glänzte und in dem sich die lachenden Strahlen der Sonne brachen. Von dem Hüherbüscheln, das hinter den Dünen lag, kam Gekoseklängen. Die Leute trugen einen schmalen Sarg, mit einfachen Kränzen aus Erica geschmückt, dem stillen Platz zu, den sie den „Friedhof der Heimtosen“ nennen. Dort sangen sie ein Kirchenlied. Ihm folgte ein Priesterwort. Dann schüttelten sie die Grube zu und warfen einen kleinen Hügel darüber auf. Ein Kreuz wurde hineingesteckt, zierlos aus Fichtenholz gehauen. Darauf zwei kalte, kahle Ziffern: Nummer 56.

Die Tragödie des Toten ist damit zu Ende.

Auf einem anderen Strande aber steht ein einsames Mädchen, eine Braut, voll Sehnsucht nach der Rückkehr des Bräutigams, — starr steht ihr müdes, verweintes Auge über das endlose Meer.

Vom ahlen Menschebordjer

De Industrie.

Mensch, wenn's doch Menschebordjer dochloose allemale da kimm mit mannichemah so ä recht pucher Gedanke. Un's is esal härtschwe Gedanke, du. Wenn's da meinswäcker uff de Ahnde dorch de kleine Witter- oder de Futterkrafte depple oder oo twover'n Entenplan un twover'n Markt nitwer — da sah 's allemah äne große Häge Reite rumhärloose oder rumhärlungen, Armeeter, Bäcker, hästte Härns, Geschäfteleite, Lehrjungs, Stpos, Winterschele, Dornschlele, Sämenaristen un allis dromang. Wloß eens is tomisch: mit steht beinahe bloß Mannsen, un sehere wentsch Betweter. Uff äne Frau oder ä Mädchen kumm allemah sint Männer. Wie kimm das bloß, wie kimm das bloß? Frieher war'sch doch amersch. Dadetweter macht sich nune unseereens als ahler Menschebordjer so allecke Gedanken in sein Gehärnskapten. Frieher hattur zwar noch die Sächs- undreißiger hier, un mit hatten dach menschendecks mehr Kraunklette wie Männer. Un das wurde mit oo twoverah! jewaher, Mensch. Wenn da amah ä Bällchen war, he, un dr ahle Menschebordjer machte sich amah schneid'ch un stit ooch amah schärveln — na da sahse twoverah! um'n Ballsaal so ä frohen, biden weissen Streesen — un das wara de Dahms in dr schein weissen Ballboilette. Die hatten all sullische Keen Streijersch uffn Schoße, die hatt'n de Berehret spendiert, un wenn'se Keen hatten, da machtes de Mutter. Na un nune, wenn's Gedange losjint, Mensch, na da seupten de Härns, die dummen Luderich, esal uff die paar Scheenheeten los, die de da warn, santten sich äne Welle drum, hernachen amwer mußte dach immer eener kleine heijähm — na un da nahms deenne, was sunst noch irjend 's Anguden wert war — un denne jints los, 's Geschärwede. Awwer wenn'se nune meens, nu hätte staj alles jut amesiert, he — n ada gudsch verleiht in de Diets. Aee, von den frohen weissen Streesen warn dr nehmsich twoverah! noch ä paar Klumpchen hängen jelliehm, da klambete da noch eens un de isel ä-dreie, viere, uns war parbul Keen Härre da, der d nune so ä armes Klumpchen hätte noch kennt uffklären. Na da kam deenne dr Vorstand (in Bratenrude), där sint be de einjeladen Härns un jab'n ä Wint mir'n Jauns jahle, un wenn ä da oo falsch ankamb, na da hies 's „Chernänner an de Front!“ — Awwer mannichemah haiten's oo Keen so dichten Vorstand, he — na un da haff's nune nitst, da blieb so ä Mädchen sitzen, bis se widder beemejntig Ra so war'sch beim Danze. Un mit dr Geirat — na de war'sch weech dr Härre noch lufflicher. Das war erst ä nWärtditt, du. Wenn'se da sint Wägens hattst — di hatt'se bei Länddach nitst weiter se dühne, wie de Zukunftsger oder die ämende amah ä Zukunftsger wäen kunnten, be dache einladen, deine Dechter zufällig reinkumm lassen un lähn, wies de is loschluch. Un hernachen den Draht mi

Dr. Hoch's un mit dr. Aussteier — Mensch, na macht's mir
 Ballwade — —. Awwer heitebeidage, da is das allis janz
 annerlich in Merseborch! Ja, heite, da is das a Spaz,
 wenn so a hal'm Böhmerl Mähens hat. Die sehn wöl
 wie warme Sämml. Die wärn wäglehrat wie warme
 Werschtchen oder wie Knabauer Bregeln. Na un äne
 Aussteier? Ja auch. Heier sin de Schwiegersvater'sch je-
 wiesl, bei den Schanzen. „Wennte meine Dchter ham
 willst, du stowichter Bruder, na da toof dr bei Krämichen
 sälwer — janz merichte naussetert wie a taputcher Katcher,
 un da kimmt jlei dr nechte drahn.“ Heitebeidage ham
 nehlich de Weimer alle jlei so a Bindel Verehrersch —
 frieher sprangen se bedenhoch, wenn se e n hatten, manliche-
 mah warisch so bloß a halmer. Was ich bin, ich jehc nich
 mehr zu Danze, da hawwicht heitebeidage keene Schanzen
 mehr, da sin heite de Weimer se mälich, das muß eial
 was janz Junges sin, du — awwer was mei freind Ottou
 is, dar war ze Weihnachten uff a Balle, un da hatte mr

erghilt, wies war. Is war nehlich nisch. Von den
 jroben weizen Streesen war nisch mehr ze sehn, de Dahm
 jahn an ihren Dischen un liebens an sich rankumm. Borehe
 Ottou sich verjahn hatte, warn se alle wäglehrsch, un
 a stand alleene in Saale un spärte de Kamme uff. Härre,
 awwer so keene war einwird, janzar de schellichten hattenje
 jeholt. Bloß an dr Diere lungerte so a Mandel junge
 Männer, die hatten keene mehr erwischl. Un denne machiens
 in eener Duhr Dahmwahl, Mensch, da kam Ottou inwen-
 haudt nich mehr dran. Na da jinte nacher ham. So is
 heitebeidage in Merseborch. De Wält steht uff'n Koppe.
 Nach'n Krieche is es irade umsehrst jelum als wie mr
 jemeent hatten. — Un woher kimmt das? Das kimmt von
 Seine. Da wärn sich wo de Familienväter'sch frein, un 's
 Standesamt hat ze duhn.

Ja, et ja, die Industrie.

Drahe Merseborcher.

Von Licht und Reklame.

Berliner Brief.

Berlin, den 15. März.

Wenn der Reisende aus der Provinz nach Berlin kam,
 so pflegte er über die großen Lokale aller Arten nach seiner
 Klatsche ins heimliche Städtchen zu schelten. Er sah dann
 mit gerümpfter Nase auf die murkseligen Kneben seines
 Wohnortes herab. Und wenn der Wirt eine zweite Gastlampe
 im Vorderzimmer aufmontieren ließ, so half ihm das in
 den Augen des weitgereisten Stammgastes gar nichts. Der
 sagte nach dem ersten tiefen Schluß: „Bah, da kommen Sie
 mal nach Berlin, da könnt' Sie sehen, was Beleuchtung
 ist.“ Ja, der Stammtischpfeifer hatte recht. Berlin war früher
 nicht nur die laubeste, sondern auch die hellste Stadt
 Deutschlands. Woran lag das? Da hatten wir zunächst
 einmal die Lichtreklame. Diese sinnverwirrenden Verflü-
 gnale aller Schattierungen. Besonders bevorzugt war in
 dieser Beziehung der Potsdamer Platz. Da brüllten die
 Lichtreklamen durcheinander, daß dem Beschauer die Augen
 schmerzten. Auf den einseitigen Berliner machte das alles
 keinen Eindruck. Er sah gar nicht hin. Es ging
 ihm wie dem bekannten Wassermüller. Der machte nur auf,
 wenn die Mühle einmal aufhörte zu klappern. Der Berliner
 merkte von den Lichtreklamen nur etwas, wenn einmal die
 Sache nicht funktionierte, d. h. er sah die Buchstaben, die
 ausnahmsweise nicht aufleuchteten. „Hildebrandt“ auf dem
 Dache von Josth am Potsdamer Platz las er nie. Aber
 wenn gelegentlich nur etwa „Hildebrandt“ zu lesen war,
 dann stand er da und sah zu der verbummelten Reklame
 hoch. „Inerhärt“, sagte er, „daß der Riese schon wieder nicht
 in Schuß ist; da laan man sehen, wie unvollkommen die
 Dinge noch sind.“ Er schämte sich als verantwortlicher
 Berliner für die mangelhafte Reklame des Hauses Hilde-
 brandt.

Im Großen und Ganzen waren unter den Lichtreklamen
 keine populären Einzelgrößen. Mit einer Ausnahme! Manoli!
 „Sie sind wohl Manoli?“ Wer kennt die höfliche Anfrage
 nicht? Sie ist in Berlin nach wie vor geflügeltes Wort.
 Auch 14jährige Bengels tippen sich an die Stirn und geben
 ihren Freunden und Kaufkameraden mit den Worten unter
 die Nase: „Du bist wohl manoli?“ Dabei bin ich über-
 zeugt, daß sie keinerlei Ahnung von der Herkunft dieses
 Satzes haben. In späteren Jahren wird die ursprüngliche
 Bedeutung der zudringlichen Frage gänzlich aus dem Ge-
 dächtnisse entschwinden sein, wenn Manoli inzwischen nicht
 wieder auftaucht. Die Manoli-Reklame bestand aus einem
 leuchtenden Kreis, der die Buchstaben „Manoli“ umschloß.
 Auf diesem Kreis rannte ein schwarzer Schatten wie trü-
 sinnig herum, immer links herum, linksrum, linksrum. Wirk-
 lich, man konnte „manoli“ werden, wenn man lange hin-
 lang. Lange Zeit war die Lichtreklame aus Mangel an Kohlen
 bei den Elektrizitätswerken verboten. Dann wurde sie in
 eingeschränktem Maße wieder gestattet. Aber sie hat sich
 bis heute nicht wieder erholen können. Nur hier und da
 sieht man noch einmal einen leuchtenden Firmennamen oder
 die Buchstaben des Wortes „Café“. Die Untosen scheinen
 doch in keinem Verhältnis mehr zu dem Nutzen der Licht-
 reklame zu stehen.

Inzwischen ist eine andere Art von Lichtreklame populär
 geworden. Zuerst trat sie ganz vereinzelt auf und wurde
 viel beachtet. Nun tritt man schon im wörtlichsten Sinne
 des Wortes bei jedem Schritt darauf. Wenn die viele
 Berliner Stadtbeleuchtung ganze Viertel in ein früher nie
 bekanntes Dunkel taucht, dann ist der Bürgerstolz mit
 bunten Laternamagilabildern besät. Das sieht allerdings
 hübsch aus und hat etwas Ansehnliches. Oben in einer
 Ecke der Laternen sieht man einen leuchtenden Kreis von
 etwas 10 Centimeter Durchmesser. Aus diesem Kreise bricht
 ein Leuchtkegel hervor, der auf das Pflaster ein Oval zeichnet.
 In diesem Oval sind die verschiedensten und farbenprächtigsten

bunten Bilder zu sehen. Blumen, Strumpfhosen, Del-
 katesen, Paradiesbetten, Marmeladen, Herrenmoden und
 vieles Andere. Als noch Schnee lag, machte diese
 magische Bürgerstolzbeleuchtung einen besonders freundlichen,
 betruhe märchenhaften Eindruck.

Diese neuartige Lichtbildreklame hat außerdem Humor.
 Es ist sehr spaßig zu sehen, wenn eine sehr nobel angezogene
 Dame durch den Lichtkreis wandelt und unten auf dem
 Saum ihres pelzbesetzten Mantels erscheint ein nach neuester
 Mode gekleideter Herr oder ein Paradiesbett oder eine
 Marmorbildung.

Ich fürchte jedoch, daß es dieser neuen Lichtreklame
 genau so gehen wird wie der alten. Man ist schon jetzt
 zu sehr an sie gewöhnt. Eines Tages wird sie nicht mehr
 auffallen. Dann geht es ihr wie allen Reklamen. Wer sieht
 noch nach den Rieseninschriften auf dem Dach der elek-
 trischen Bahnen? Oder nach den bunten Firmenbildern
 an den Stirnseiten der ewig Streifbaren? Wer achtet noch
 auf die Reklamen an den jetzt wieder schön eiergeb
 gezeichneten Wagen der Reichspost. Niemand. Alles ist zu
 gewöhnlich geworden.

Machten in den Vorkriegsjahren die Geschäfte zu, so
 sorgten die Lichtreklamen im Verein mit der Straßenbeleuch-
 tung dafür, daß die belebten Straßen fast taghell waren.
 Sehr viele Läden stehen sogar auch bis in die späte Nacht
 ihre Schaufenster aus Reklamegründen erhellt. Jetzt brennt
 in den Geschäften nur ein einzelnes bescheidenes Glüh-
 lämpchen aus Sicherheitsgründen gegen die Herren Eins-
 brecher. Die Straßenbeleuchtung hingegen kommt in Berlin
 neuerdings den dunklen Elementen immer mehr entgegen.
 Sie wird von Monat zu Monat schwächer. Der Magistrat
 will und muß sparen. Da spart er halt an Licht und sorgt
 für das Wohlergehen der Langfinger und Schloßbrüder.
 So ist Berlin, die ehemals hellste Stadt des Vaterlandes,
 bereits zur dunkelsten geworden. Es fehlt die Lichtreklame,
 die Schaufenster- und Straßenbeleuchtung. Die kleinen, etwas
 lässlich trübsinnigen Glühbirnen in den nächtlichen Bes-
 kaufsläden scheinen auch kein absolut sicherer Schutz gegen
 Eindring zu sein. Gab ich da neulich einen Laden, an
 dessen Zimmerdecke eine einfarne Beleuchtung brannte. Der
 ganze Raum war mit Delgemälden ausgefüllt, die ein ge-
 spensterhaftes Leben im Scheine der einsamen Lampe an-
 genommen hatten. Nicht hinter dem Spiegel war ein weißer
 Zettel mit Markpapier angeklebt. Auf dem weißen Nach-
 dede stand mit Tinte geschrieben: „Der Herr Einbrecher,
 der mir vorige Nacht meinen Montblanc (Original-Del-
 gemälde) gestohlen hat, wird gebeten, bald möglichst in Be-
 gleitung zahlkräftiger Kollegen in meinem Atelier zu er-
 scheinen, wo noch einige gut gelungene Pendants gegen
 prozentuale Vergütung an den Herrn Vermitler zur Ver-
 fügung stehen. Kunstmalers Mayer.“ Das Sicherheitslämpchen
 an der Decke soll wohl auch mehr eine Art Reklame sein.
 „Seht“, sagt das Lämpchen, „wenn ich nicht wäre, würden
 die Diebe all das so überaus wertvolle Gut wegschleppen.
 O, wenn ihr wüßtet, wie begehrt die köstlichen Wandhaken
 und Tierbilder und nackten Damenunterseits sind! O, wenn
 ihr wüßtet! Ihr würdet euren letzten Spargroschen von
 der Bank holen und zu dem Besitzer dieses Ladens tragen.“
 Der Herr Kunstmalers macht mit dem Diebstahl seines Mont-
 blanc Reklame. Denn der von ihm geschriebene Zettel läßt
 den Stolz deutlich erkennen, daß man nun schon zu nach-
 schlafender Zeit seine Delgemälde stiehlt. Nicht wahr? Das
 ist so echt Berlin? Reklame, Reklame, Reklame. Denn wo-
 von soll auch sonst der Schornstein rauchen?

Ein besonderes Kapitel sind die Berliner Wammul-
 reklamen an den Häuserfronten, insbesondere in der Nähe
 der Bahnen. Vor dem Kriege gaben sie Berlin ein ganz
 bestimmtes Gepräge. Im Laufe der Jahre sind sie bis zur
 Unkenntlichkeit verschmudgt oder vom Regen abgewaschen. Auch
 in dieser ihrer Zerfallenheit sind sie wiederum charakteristisch.
 Allerdings für das Berlin von heute, für ein herunter
 gekommenes Berlin.

Dannes